

Leipzig. Die Zeitung erscheint mit Ausnahme des Montags täglich und wird Nachmittags 4 Uhr ausgegeben.

Deutsche Allgemeine Zeitung.

Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes, sowie durch die Expedition in Leipzig (Querstraße Nr. 8).

Preis für das Vierteljahr 1 1/2 Thlr.; jede einzelne Nummer 2 Ngr.

«Wahrheit und Recht, Freiheit und Gesetz»

Inserionsgebühren für den Raum einer Zeile 2 Ngr.

Die Zollvereinsconferenzen in Berlin.

*Aus Hannover, 4. Oct. Es ist ein beliebtes Experiment naturhistorischer Studien, daß man Thiere tödtet und hinterdrein durch elektromagnetische Ströme Bewegungen derselben hervorzubringen sucht. Ein ähnliches Experiment scheint in diesem Augenblicke mit Harburg vorgenommen zu werden. Der Septembervertrag bestimmt, daß, sofern der Freihafen in Harburg nicht unter beiderseitiger Zustimmung fortbestehen kann, eine freie Niederlageanstalt daselbst errichtet werden soll. Nun fehlt die beiderseitige Zustimmung. Das preussische Ministerium behauptet, Stettin, Danzig, Königsberg würden es sich nicht gefallen lassen, daß in dem Zollgebiete, welchem sie angehören, Freihäfen seien, während sie es nicht sind, und daß Oestermünde nur aus geographischer Nothwendigkeit als solcher zugelassen sei. Das hannoversche Ministerium bezieht sich auf das preussische. Nun ist es zwar unwahr, daß die Kaufleute der preussischen Ostseehäfen gegen den harburger Freihafen Bedenken tragen oder Einwendungen machen; wäre dies aber auch der Fall, so würde die Berücksichtigung derselben von Seiten der preussischen Regierung nicht consequent sein. Es ist wol keinem Zweifel unterworfen, daß die preussischen Ostseehäfen vorziehen würden, Freihäfen zu sein, und daß ihre Kaufleute wie Jedermann, der einen Begriff von der Wohlthat der Verkehrsfreiheit hat, am liebsten gar keinem wirklichen Zoll, sondern einem natürlichen Handelsgebiete angehören würden; es ist aber darin kein Grund zu sehen, daß sie einem mit ihnen kaum concurrirenden Hafen misgönnen sollten, was sie selbst wünschen. Jedenfalls ist die eine Thatsache klar, daß, wenn die Regierungen des neuen Zollverbandes meinen, Freihäfen seien vortheilhafter als Niederlagsanstalten, sie die ihnen anvertrauten Interessen auf das schwerste verletzen, wenn sie jene nicht gestatten, und daß, wenn sie glauben, solche Niederlagsanstalten seien vortheilhafter als Freihäfen, Preußen unmöglich aus Sonderinteressen und um seine Häfen zu begünstigen Harburg verwehren kann, das schlechtere Theil zu wählen. Die Harburger haben eine ehrerbietige Vorstellung an die Berliner Zollconferenz gerichtet, und da diese factisch nicht mehr besteht, hat die mit der Ueberreichung beauftragte Deputation sich an das preussische Ministerium selbst gewendet, eine bestimmte beruhigende Zusicherung aber, wie man von Berlin schreibt, nicht erhalten. Der Entschluß scheint daher gefaßt, daß man Harburg die gegenwärtige Fähigkeit, mit Hamburg und Altona in Concurrenz zu treten, anzuziehen und daß man es dann mit künstlichen Mitteln trösten, zuerst amputiren und ihm dann hölzerne Füße ansetzen, zuerst todtschlagen und dann elektrisiren will. Hr. Klenze hat schon einmal eine feierliche Rede in Harburg gehalten, durch welche er sofort eine halbe Million zu Docken von der Bürgerschaft votirt erhalten wollte. Die Zinsen dieser halben Million, welche übrigens zu Dockbauten noch lange nicht hinreichen würde, würden mehr betragen als Harburgs Beitrag zu den Zolleinnahmen. Es ist daher nicht einzusehen, auf welchem Grunde jener Entschluß beruht, es müßte denn der sein, daß man den durch den Tarif des Septembervertrags so glücklich begünstigten Fabrikanten des neuen Zollgebiets auch nicht die Ausbeutung der Bewohner unsers kleinen Elbhafens entziehen will. Wäre die Frage, ob das neue Zollgebiet einen Freihafen an der Elbe haben solle oder nicht, an und für sich auch nicht von der Bedeutung, die sie für dieses Zollgebiet hat, so müßte doch jener einzig denkbare Grund der ungünstigen Beantwortung schon zu ernstlichen Betrachtungen Anlaß geben, denn er deutet die Richtung an, welche künftig maßgebend sein wird. Sie ist eine entschieden schutzzöllnerische, so schutzzöllnerisch, wie sie nur gedacht werden kann, um in Wien angenehm zu sein und die sogenannte österreichische Zolleinigung zu begünstigen. Diese Thatsache, welche durch keine preussische Circularnoten und keinen Bruch mit der Coalition aufgewogen wird, setzt dem Mitleid für die staatsmännlich ruinirten Harburger noch die ernstesten Besorgnisse für die Wohlfahrt unsers ganzen Landes zur Seite. Bisher stützte man immer einige Hoffnung auf den Art. 14 des Septembervertrags, man glaubte hier und da, der Schutz Zoll sei nur vorübergehend und mit Rücksicht auf die süddeutschen Staaten in diesem Vertrage zugelassen; nachdem die Rücksichten gegen diese aufgegeben sind, ist aber ein solches Zeichen schutzzöllnerischen Geistes das Ende jener Hoffnungen, und wir müssen nicht allein für unsere Schifffahrt auf das Schicksal der preussischen, sondern wir müssen auch auf das Anwachsen des Proletariats, auf das Stocken unsers Bodenwerthes rechnen. Dann ist der Septembervertrag für Hannover der Anfang des Endes.

— Das Dresdner Journal kommt bei seiner gegen das Exposé der Preussischen Zeitung (Nr. 384) gerichteten Auslassung jetzt in dem gestern versprochenen zweiten Artikel, nachdem es im ersten die formellen Ursachen des Abbruchs der berliner Verhandlungen beleuchtet hatte, auf die materiellen Ursachen dieses Abbruchs zu sprechen und sagt in dieser Beziehung: „Die erste und oberste dieser materiellen Ursachen war keine andere als der Abschluß des Septembervertrags; die zweite und letzte dagegen die geringe

Geneigtheit der preussischen Regierung, den dadurch, wie wir jederzeit anerkannt haben, unabsichtlich hervorgebrachten Riß im Zollverein durch Gewährung billiger Zugeständnisse an die übrigen Vereinstregierungen zu schließen. Diese Betrachtung führt uns unwillkürlich auf den uns vorliegenden Artikel der Preussischen Zeitung zurück. Die in dieser Darstellung enthaltenen Widersprüche sprechen beredter, als wir es zu thun vermöchten, für die Richtigkeit der eben aufgestellten Behauptung über den Septembervertrag. „Indem Preußen“, heißt es daselbst, „den Vertrag als vollendete Thatsache vorlegte, war es weit entfernt, irgend einen moralischen Zwang ausüben zu wollen.“ Gleich darauf sagt uns die Preussische Zeitung: „die unwiderrufliche Gültigkeit des Vertrags habe erst durch die Genehmigung der betreffenden Landesvertretungen, d. h. der preussischen, hannoverschen und oldenburgischen Kammern sichergestellt werden können.“ Weiterhin aber erwähnt die Preussische Zeitung, wie die preussische Regierung „die Erledigung dieser Erfordernisse abgewartet, bevor sie die Verhandlungen über die Neugestaltung des Zollvereins mit den übrigen ihr zollverbündeten Staaten eröffnete“. Also, und diese historische Entwicklung ist vollkommen wahrheitsgetreu, legte die preussische Regierung ihren Zollverbündeten einen unwiderruflich gültigen Vertrag vor. Was blieb also den Zollvereinsstaaten übrig, als den Vertrag anzunehmen, wenn sie nicht, nach dem einmüthigen Ausspruche der aufgeklärten Presse, den Zollverein „sprengen“ wollten? Von moralischem Zwange war da nicht die Rede; behüte! denn, wie uns die Preussische Zeitung belehrt, „schnitt ja die Einladung zu gemeinsamen Verhandlungen jeder Voraussetzung, als ob irgend eine Beeinträchtigung des freien Selbstbestimmungsrechts der übrigen Mitglieder beabsichtigt sein könne, von vornherein den Weg ab“. In der That haben die übrigen Regierungen dieser Voraussetzung nicht Raum gegeben und daher in der bescheidensten Form ihr „freies Selbstbestimmungsrecht“ zur Geltung bringen zu dürfen geglaubt, sie haben aber leider erfahren müssen, daß auch dieser „Voraussetzung“ von vornherein durch Präjudicialfragen „der Weg abgeschnitten wurde“. Durch die Preussische Zeitung erfahren wir nun zwar ferner, warum Preußen nicht den unstreitig höchst zweckmäßigen und allein correcten Weg einschlug, alsbald nach dem Abschluß des Septembervertrags eine Zollconferenz einzuberufen. Die „nach den Umständen wohl begründete Hoffnung, damit zu einem allseits befriedigenden Resultate zu gelangen“, mußte „zum Opfer gebracht werden“, weil man „in einer Angelegenheit von so großer Bedeutung nicht vorgehen konnte, ohne der Zustimmung des eigenen Landes versichert zu sein“. Mit diesem Geständnisse wird die Richtigkeit der in dem bekannten Schreiben des Hrn. Staatsministers v. Beust an den Vaukdirector Poppe aufgestellten Behauptung vollständig anerkannt, daß man die Regierungen sowohl als die Kammern der Zollvereinsstaaten den preussischen Kammern untergeordnet habe. Warum in aller Welt mußten denn die preussischen Kammern zuerst und hinterdrein die verbündeten Regierungen befragt werden? Ist es im constitutionellen England, ist es in Frankreich, als dasselbe noch ein constitutionelles Land war, einem Ministerium je eingefallen, vor einer Verhandlung mit andern Staaten den abzuschließenden Vertrag „unwiderruflich“ mit der Volksvertretung festzustellen und sich von ihr eine gemessene Vollmacht erteilen zu lassen? Wir haben nicht danach zu fragen, warum dieses in den Annalen des constitutionellen Lebens neue Verfahren eingeschlagen wurde. Genug, daß es eingeschlagen ward und daß infolge dessen von einer freien Verhandlung mit den Zollvereinsregierungen nicht mehr die Rede sein konnte, sondern diesen die Alternative zwischen Annahme oder Trennung von Preußen gestellt wurde, mithin der moralische Zwang in der höchsten Potenz vorhanden war. Der Septembervertrag war, was auch die Preussische Zeitung dagegen sagen mag, allerdings ein „sic volo, sic jubeo“ und keineswegs ein „Gegenstand freier Vereinbarung“. Wir fühlen wahrhaftig wenig Neigung, auf diese sattfam besprochenen Verhältnisse zurückzukommen. Jene in der That leichte und sich von selbst aufdringende Kritik des Manifestes der Preussischen Zeitung beweist aber zur Genüge, wie gerechtfertigt die Besorgnisse der zu einer Verhandlung mit freier Selbstbestimmung eingeladenen Regierungen waren und wie sehr sie an ihre zukünftige Stellung im Zollvereine denken mußten, wobei es sich keineswegs bloß um politische Eifersucht, sondern ganz besonders um die selbständige Vertretung ihrer commerciellen und industriellen Interessen handelte. Die preussische Regierung dürfte sich daher billigerweise der Einsicht nicht verschließen, daß auf Seiten ihrer zeitlichen Mitverbündeten das ernste Bedürfnis vorhanden sei, eine beruhigende Genugthuung zu erlangen. Hierzu hätte eine Modification des Septembervertrags in wesentlichen Punkten derselben, welche den materiellen Interessen der bisherigen Zollvereinsstaaten fühlbare Opfer ansinnen, ein geeignetes Mittel darbieten können, wenn nicht eben der Vertrag nach der Erklärung der Preussischen Zeitung ein „unwiderruflicher“ gewesen wäre. Das Resultat einer längern Verhandlung über diesen Gegenstand war ein durchaus unbefriedigendes und konnte auch kein anderes sein, nachdem bereits bindende Verpflichtungen von der einen Seite eingegangen waren und von der andern Seite geringe Geneigtheit gezeigt

wurde, von den zugestandenen Vorteilen etwas aufzugeben. Diesem tatsächlichen Verhältnisse wurde von Seiten der verhandelnden Regierungen vollständige Rechnung getragen, sie ließen ihre wichtigen Anträge in Bezug auf den Septembervertrag fallen. Um so dringender wurde für diese Regierungen das Bedürfnis, ein positives Resultat in Bezug auf die wegen der kommerziellen Annäherung an Oesterreich gestellten Propositionen zu erreichen, um so unabweislicher für Preußen die Nothwendigkeit, in diesem Betreff positive und befriedigende Zugeständnisse zu gewähren. Betrachtet man nun mit unbefangenen Auge Dasjenige, was in dieser Hinsicht den sogenannten Coalitionregierungen geboten worden ist, so ist es unmöglich, sich darüber zu täuschen, daß die letztgedachten Regierungen damit irgend ein und selbst das kleinste Resultat nicht erreicht hatten. Alles, was Preußen zugestand, war die Annahme des vorgelegten Entwurfs eines Zoll- und Handelsvertrags mit Oesterreich in sehr beschränktem Umfang als Basis einer künftigen Verhandlung. Dieses Zugeständnis konnte zu einer Verständigung führen, sobald Preußen nur einen Schritt weiter ging und sich damit einverstanden, die Verhandlungen alsbald fortzusetzen und zu einem raschen Abschluß zu bringen, in welchem Falle der Form und der Sache nach von Seiten der andern Regierungen die möglichste Erleichterung gewährt worden sein würde. Von dem Augenblicke an aber, wo die Verhandlung über die Erneuerung der Zollverträge hinausgeschoben und somit unter den Einfluß eines rechtlichen Verhältnisses gestellt wurde, wo der Widerspruch des kleinsten Vereinsmitglieds die Verhandlung scheitern machen konnte, verloren die in der preussischen Erklärung vom 30. Aug. gemachten Zugeständnisse den einzigen Werth, den sie möglicherweise haben konnten. Fragt man nun, warum die preussische Regierung auf eine sofortige Verhandlung über die österreichischen Entwürfe und nicht einmal über den Entwurf eines Zoll- und Handelsvertrags eingehen konnte, so finden wir auch hierauf eine Antwort in dem vorliegenden Artikel der Preussischen Zeitung: „Die preussische Regierung“, heißt es daselbst, „verkannte nicht, daß die ihr gestellten Anträge auf gleichzeitige Verhandlung der österreichischen Entwürfe und derjenigen, welche den Septembervertrag betrafen, wenn sie auf dieselben einging, bevor die Verhandlungen, zu denen die Conferenz eingeladen war, eine befriedigende Erledigung gefunden hätten, dem Gange der letztern eine Richtung verleihen mußten, die nicht nur den Zweck derselben, die Erneuerung des Zollvereins auf erweiterter Basis, vereitelte, sondern auch Preußen in unabsehbare Verwickelungen verflochten und jedenfalls das ihm zustehende Recht der Selbstbestimmung nach mehr als einer Seite beschränkt haben würde.“ Bei dieser Stelle drängt sich zwar unwillkürlich die Betrachtung auf, daß eben diese Conferenzen, die man durch das eingeschlagene Verfahren vermeiden zu müssen glaubte, zum großen Theile gerade infolge dieses Verfahrens bereits eingetreten sind. Wir wollen uns aber nur darauf beschränken, hervorzuheben, wie beweislos diese ganze Hypothese dasieht und zu welchen eigenthümlichen Anschauungen über den Gang der Dinge in Berlin die Behauptung berechtigt, daß die preussische Regierung nicht die Macht gehabt haben würde, das ihr zustehende Recht der Selbstbestimmung aufrecht zu erhalten, weil Verhandlungen zwischen ihr, den andern Zollvereinsregierungen und Oesterreich eingeleitet werden sollten. Allein wenn einmal diese Befürchtung wirklich bestand, so konnte dieselbe doch nach Abgabe der Collectivnote vom 21. Aug. keine Bedeutung mehr haben; die Preussische Zeitung gesteht ja selbst zu, daß die Frage des Septembervertrags damals als in befriedigendem Sinne erledigt betrachtet worden sei. Von einer Gleichzeitigkeit der Verhandlungen und einer gegenseitigen störenden Wirkung derselben konnte daher nicht mehr die Rede sein. Für die Verweigerung der Verhandlungen über die österreichischen Vorlagen war auch in der That nach der Preussischen Zeitung kein anderer Grund mehr vorhanden, als die „Festhaltung an einem von innerer Nothwendigkeit vorgeschriebenen Gesichtspunkte“. Was unter dieser „inneren Nothwendigkeit“ zu verstehen sei, darüber gibt uns freilich die Preussische Zeitung keinen Aufschluß; solange man aber hierüber auf Vermuthungen verwiesen bleibt, wird man die von Seiten der andern Regierungen bewiesene Abneigung, das Zustandekommen des in Aussicht gestellten Zoll- und Handelsvertrags den Ungewissheiten einer spätern Verhandlung auszusetzen, jedenfalls begreiflich finden. Aus Vorstehendem ergibt sich so viel, daß das von der preussischen Regierung beobachtete Verfahren nothwendig zu einem Stillstande der berliner Verhandlungen führen mußte. Daß ein Abbruch dieser Verhandlungen durch das Verfahren der andern Regierungen nicht zu einer Nothwendigkeit gemacht worden sei, hoffen wir in einem spätern Artikel darzutun.“

— Die Neue Münchener Zeitung hat, wie wir gestern mittheilten, den Abbruch der Zollconferenzen als einen Vorgang dargestellt, „der völlig unerwartet gekommen ist und dessen materielle Bedeutung für den Augenblick kaum noch vollständig überblickt werden kann“. Die National-Zeitung sagt dazu: „Wir nehmen von dieser Ueberraschung des officiellen bairischen Blattes Notiz; wenn man einen kräftigen Beschluß Preußens nicht vorgesehen hat, so wird man vielleicht jetzt, wo er vorliegt, zu veränderten Erwägungen gelangen, bei denen die materiellen Interessen Süddeutschlands mehr als bisher eine Würdigung finden. Der Vorwurf, daß Preußen die Verhandlungen abgebrochen habe, verdient keine Beachtung, denn es war nur eine Speculation auf die Schwäche der preussischen Politik, wenn man an eine längere Verschleppung glauben konnte.“

Deutschland.

Berlin, 6. Oct. Dem Staatsministerium ist vom Justizminister eine Vorlage zugegangen, betreffend die Bildung des Staatsgerichtshofs. In

der beigegebenen Denkschrift wird die Bedürfnisfrage für ein solches Gesetz ausdrücklich fernern Beratungen vorbehalten, dagegen für nothwendig gehalten, ein solches Gesetz vorzubereiten, damit dasselbe im Falle des Bedürfnisses bereit sei. Bekanntlich ist der Erlass eines solchen Gesetzes in dem Art. 95 der Verfassungsurkunde vorgesehen, doch ist der letzte Passus desselben: „Die Bildung der Geschworenen bei diesem Gericht regelt das Gesetz“, in der letzten Kammer Sitzung gestrichen worden. Hieraus dürfte zu schließen sein, daß Geschworene zu dem künftigen Staatsgerichtshofe nicht berufen werden.

— Die Neue Preussische Zeitung vom 6. Oct. schreibt: „Die gestrige Nummer unserer Zeitung ist wieder mit Beschlag belegt worden. Warum? wissen wir nicht. Es versteht sich von selbst, daß dadurch in unserer Haltung und Politik sowohl den Dingen als den Personen gegenüber nicht das Mindeste geändert wird. Wir lieben die Energie und Consequenz und wissen, wo wir Beides nicht zu suchen haben.“ Aus ihrer confidencierten Nummer hebt die Neue Preussische Zeitung folgende Mittheilungen aus: Wie wir hören, wird sich die Londoner Conferenz im Spätherbst wieder mit der neuenburger Angelegenheit zu beschäftigen haben. In München bessert sich das Befinden des Ministers v. d. Pfordten.

Zur Geschichte ihrer Beschlagnahme berichtet die Neue Preussische Zeitung noch: „Gestern Abend gegen 8 Uhr erhielt die Redaction noch den Besuch eines Constablers, welcher sich das Manuscript unsers gestrigen Leitartikels ausbat, natürlich aber mit dem Bemerkten abgewiesen wurde, daß zur Herausgabe des Manuscripts gar keine gesetzliche Veranlassung oder Verpflichtung vorhanden sei und das Manuscript sofort den Flammen übergeben werden würde. Wir veröffentlichten die Sache, um vielleicht dadurch zu erfahren: welche gesetzliche Bestimmung denn eigentlich zu solchen späten Besuchen berechtigt?“

— In Berlin biß ein an der Tollwuth erkrankter Hund zwei 15 Jahre alte Knaben, auch mehre Hunde, selbst seine Jungen, die er vor einigen Tagen geworfen und die er noch säugte.

— Nach einer eben eingegangenen telegraphischen Depesche hat der Eisenbahnzug von Halle-Leipzig, der heute Nachmittag 2 1/2 Uhr hier eintreffen sollte, bei Kospau Unglück gehabt, indem Maschine und Tender aus den Schienen gekommen und mit sieben Wagen zertrümmert sind. Ob Menschenleben dabei zu beklagen, weiß man noch nicht. (N. Pr. Z.)

* Posen, 4. Oct. Nachdem unser Oberpräsident, Hr. v. Puttkammer, schon am vorgestrigen Tage aus Berlin hierher zurückgekehrt war, hat derselbe als königlicher Commissar gestern den der Cholera wegen zwei mal vertagt gewesenen Provinziallandtag in üblicher feierlicher Weise eröffnet. Heute hat die erste Plenarsitzung stattgefunden, und so viel verlautet, dürften die Propositionen ohne lange Debatten angenommen werden und der Landtag überhaupt nicht lange tagen, indem die nationalen Strebungen der Polen, die auf dem vorigen Landtage noch so lauten Ausdruck gewannen, diesmal wol unberührt bleiben dürften, da die Polen gar wohl begreifen, daß die politische Lage Europas ihnen dormalen wenig günstig ist. Das Verfahren Oesterreichs gegen die Polen in Galizien dürfte sie wol zur Zurückhaltung mahnen.

Köln, 3. Oct. In dem sogenannten Becker'schen Prozesse (Nr. 385) sind angeklagt: 1) der Cigarrenmacher Köser aus Köln; 2) J. H. G. Bürger, ohne Gewerbe, aus Köln; 3) der Schneidergeselle Nothjung, ohne festen Wohnort; 4) Dr. jur. Becker aus Köln; 5) der Chemiker C. W. Otto aus Köln; 6) Dr. med. Daniels aus Köln; 7) W. J. Reiff aus Köln, ohne Gewerbe; 8) Dr. med. Klein aus Köln; 9) Dr. med. A. Jacobi, zuletzt in Berlin wohnhaft; 10) der flüchtige Schriftsteller Freiligrath; 11) der Handlungscommissar A. Erhard aus Köln und 12) der Schneidergeselle Lesner aus Mainz. Die Anklageschrift, welche gedruckt ist und über 60 Seiten enthält, zerfällt in zwei Theile, von denen der erstere Theil eine allgemeine Schilderung der Entstehung und Fortpflanzung der über ganz Europa verzweigten Verbindung und Verbrüderung geheimer Gesellschaften gibt, welche seit dem Jahre 1831 successive unter verschiedenen Namen aufgetreten und bekannt geworden sind. Bemerkenswerth sind darunter der „Deutsche Volksverein“, der „Bund der Geächteten“, der „Deutsche Bund der Gerechten“, der „Bund der Deutschen“ etc. Die Organisation dieser Verbindungen war, wie die Anklage ergibt, eine ungemein complicirte und geschah die Leitung der ganzen Verbindungen von London aus durch eine Centralbehörde, als deren Mitglieder man stets bekannte Persönlichkeiten figuriren sieht. Die Anklageschrift enthält ferner auch Actenstücke, Statuten, Schriften, Briefe etc., aus denen hervorgeht, daß die Tendenz dieser Verbindungen von je her eine hochverräterische gewesen. Der specielle Theil der Anklage beschuldigt die Angeklagten, Mitglieder eines geheimen Communistenbundes gewesen zu sein, und zwar Mitglieder des Kreises Köln, der gegen das Ende des Jahres 1850 an die Spitze des Bundes getreten ist. Von den Angeklagten sollen Köser, Bürger, Nothjung und Reiff diese Thatsache einräumen, die Uebrigen sie dagegen entschieden in Abrede stellen. Da über 50 Zeugen geladen sind, so dürfte der Proceß wol 14 Tage dauern. Sechs Defensoren werden die Verttheidigung der Angeklagten führen. Unter den geladenen Zeugen befinden sich auch der Polizeidirector Wermuth und der Obergerichtsrath Meißner aus Hannover. (Pr. Z.)

— Aus Stuttgart vom 3. Oct. schreibt man dem Nürnberger Correspondenten: Heute früh durchreiste abermals eine entsehlige Kunde unsere Stadt. Major v. Glaser vom Ehreninvalidencorps, ein geachteter Offizier, wurde diesen Morgen, noch einige Lebenszeichen von sich gebend, aber be-

reits zu
schied b
Unglück
Natur,
gestern
seiner in
einen sei
beschäfti
hen wur
Bon der

der die
eins ge

* W
stein's
zu verne
burstag
Hallgart
an diese
in engen
Becher,
ner lang
Gegende
Vergleich

Fr
zu Hom
Stadt,
Bethmar

— U

einer du
Stadt d
des Näh
gegen 4
heftig an
Fülle bo
den 252

nen ein
Schule,
einem F
weit übe
Leben ur
furchtbar
Der eber
schäfts h
lich verk
fand mo
wahrsche

B
Gefängn
gen im
Obergeri
nicht zah

— H
Neuener
Dieses
einen un
tor, mit
den woll
dung ge
genheit,
Senator

auf bes
Syndiku
aber ist
ihrer ha
Verfassu
gliederza
daß die
ist die i
Aemter,
wird au

Senator
didaten,
aufgestel
tements
und dar
gelegte
bewaffne
laß zu

bei Alton
Hambur
Oldenbu
von Bre

—

—

reits zum Sprechen unfähig, ermordet in seinem Bette gefunden und verschied bald darauf unter den Händen der Aerzte. Der Schädel war dem Unglücklichen durch ein Beil gespalten, und er hatte, obgleich von kräftiger Natur, sich hülflos verblutet. So viel ermittelt ist, muß die That schon gestern Abend vor 8 Uhr geschehen sein. Der Mörder beraubte sein Opfer seiner in vielleicht 100 Fl. bestehenden Baarschaft. Der Verdacht fiel auf einen seit zwei Jahren verabschiedeten Bedienten des Ermordeten, der, seit lange beschäftigungslos, gestern noch ohne Geld war und heute neu gekleidet gesehen wurde. Er ist bereits verhaftet und dem Criminalamte übergeben. — Von dem Mörder des Dr. Kämpold in Esslingen noch keine Spur.

Darmstadt, 4. Oct. In der heutigen Kammerverhandlung, welcher die Minister nicht beiwohnten, sind die auf Erhaltung des Zollvereins gerichteten Anträge angenommen worden. (Pr. 3.)

* **Wiesbaden, 2. Oct.** Den Freunden und Verehrern „Water Isstein's“ in den verschiedenen Theilen Deutschlands wird es nicht unlieb sein zu vernehmen, daß der ehrwürdige Greis am 28. Sept. seinen 77ten Geburtstag in für sein hohes Alter erwünschtem Wohlsein auf seinem Gute in Hallgarten beging. Eine Anzahl älterer und jüngerer Freunde hatten sich an diesem Tage von nah und fern in Hallgarten eingefunden und feierten in engem Kreise ein herzlich fest. Die zahlreichen Ehrengeschenke, als Becher, Kränze, Medaillen und dergleichen, welche Isstein während seiner langen Laufbahn als Reich der Dankbarkeit aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands erhielt, kamen dabei zum Vorschein und weckten, im Vergleich zur Gegenwart, abwechselnd trübe und freundliche Erinnerungen.

Franfurt a. M., 4. Oct. Da gestern Vormittag die Spielbank zu Homburg geschlossen blieb, verließ Prinz Lucian Bonaparte diese Stadt, wohnte hier dem Diner bei dem preussischen Consul, Hrn. Moriz v. Bethmann, bei und reiste Nachmittags nach Paris. (Frkf. P.)

— Ueber das furchtbare Brandunglück in Gräfenthal (Nr. 384), einer durch ihren Bergbau auf Dach- und Tafelschiefer weithin bekannten Stadt des Thüringerwaldes, theilt man der Frankfurter Postzeitung folgendes Nähere mit: In dem Hause des Gerbers Leiß kam am 30. Sept. früh gegen 4 Uhr Feuer aus. Ein starker Sturmwind fachte dasselbe rasch so heftig an, daß, ungeachtet der durch die Stadt fließende Bach Wasser in Fülle bot und von allen Seiten her schnelle Hülfe kam, binnen 24 Stunden 252 Haupt- und Nebengebäude und fast sämtliche reich gefüllte Scheunen ein Raub der Flammen waren. Nur etwa 20 Häuser, die Kirche, die Schule, die Wohnung der Geistlichen, die Amtseinnahmerei und das auf einem Hügel liegende Schloß sind stehen geblieben. Das Unglück ist, da weit über 1000 Menschen obdachlos sind, die meisten nichts als das nackte Leben retteten und nur ein Theil der abgebrannten Häuser versichert ist, furchtbar, noch furchtbarer aber ist die ziemlich offen vorliegende Veranlassung. Der eben genannte Gerber Leiß war infolge nachlässigen Betriebs seines Geschäfts heruntergekommen und sein Besitzthum sollte in diesen Tagen gerichtlich verkauft werden. Da verschwand er plötzlich, und erst nach dem Brande fand man seine Gebeine unter den Trümmern seines Hauses. Höchst wahrscheinlich hat er die Scheune angezündet und sich dann erhängt.

Bremen, 3. Oct. Johannes Kösing, dessen Urteil zu 14 Tagen Gefängnis oder 100 Thlr. Geldbuße wegen seiner schriftlichen Bemerkungen im Rechnungsbuche des Zuchthauses über die Senatsverordnungen vom Obergerichte bestätigt ist, tritt heute seine Haft an, da er die 100 Thlr. nicht zahlen zu wollen erklärt hat.

— **Hamburg, 3. Oct.** Unsere Verfassungsangelegenheit ist trotz Neunercommission und Bundestag noch immer auf dem alten Punkte. Dieses Laudern, den gordischen Knoten zu durchhauen, soll besonders durch einen unserer Bürgermeister veranlaßt sein, der, ein moderner Fabius cunctator, mit richtigem Takt dadurch seine Gegner, das sind die Neuner, ermüden wollte und das divide et impera mit entschiedenem Erfolg in Anwendung gebracht hat. Jetzt ist die Frucht reif und man wird die Gelegenheit, sie zu pflücken, nicht vorübergehen lassen. Ein kaufmännischer Senator, welcher auf den Tod erkrankt ist, wird, dies kann ich Ihnen aufs bestimmteste versichern, nicht lange unerfüllt bleiben, und auch einen Syndikus wird man demnächst ganz bestimmt wählen. Mit diesen Wahlen aber ist die Einführung der neuen Verfassung unmöglich, da dadurch zweien ihrer hauptsächlichsten Bestimmungen entgegengetreten wird, denn die neue Verfassung kennt keine Selbstergänzung des Senats, vermindert die Mitgliederzahl des Senats und schafft die Syndici ab. Ein weiterer Grund, daß die Neunerverfassung ad Calendas graecas eingeführt werden dürfte, ist die inmitten des Senats bereits erfolgte Umfrage wegen Besetzung der Kammer, was ebenfalls mit der Neunerverfassung unvereinbar ist. Dies mal wird auch das wichtige Polizeidepartement einen neuen Chef (sein jetziger, Senator Dr. Geisler, hat es sechs Jahre verwaltet) bekommen. Drei Candidaten, die Senatoren Blumenthal, Kirchenpauer und Haller, sind dafür aufgestellt; sonder Zweifel wird indeß Ersterer die Verwaltung des Departements übernehmen. — Unser Senat hat sich an den Bundestag gewendet und darauf angetragen, daß das von den Dänen bei Altona in die Elbe gelegte Wachtschiff Elbe von da entfernt werde. Dieses mit Kanonen bewaffnete und mit Seesoldaten besetzte Schiff, welches alle Augenblicke Anlaß zu Streitigkeiten gibt, ist wider Recht und Gesetz dahin gelegt, denn bei Altona ist kein Zoll zu erheben, wie z. B. absciten Hannovers bei Stade. Hamburg stützt sich bei seinem Antrage auf ein früheres Vorkommniß, wo Oldenburg vor die Weser ein Kriegsfahrzeug legte, welches ebenfalls auf von Bremen erhobene Reclamation beim Bundestage entfernt werden mußte.

— Man fängt nachgerade an, die Truppenanhäufungen in Altona mit schelen Augen zu betrachten, jetzt liegen daselbst zwei Bataillone Infanterie, eine Schwadron Cavalerie und eine Fußbatterie, und nun soll noch ein Bataillon Infanterie dazukommen.

— Aus Hamburg vom 3. Oct. wird der Magdeburger Zeitung geschrieben: Frau Rucsczak ist gestern von Wien zurückgekommen, ohne mehr als leere Hoffnungen mitgebracht zu haben. Sie hat in Wien allenthalben die herzlichste Theilnahme gefunden, ihren Mann zu verschiedenen malen und auch noch kurz vor ihrer Abreise gesprochen. Sie behauptet, daß von unserm Senate für die Begnadigung ihres Mannes durchaus nichts bei der österreichischen Regierung geschehen sei, wie ihr solches in Wien von wohlunterrichteten Männern mitgetheilt worden.

Kiel, 4. Oct. Für das vacante Pastorat in Sehestedt waren von dem Patrone der Kirche, dem Kammerherrn v. Ahlefeld auf Sehestedt, der frühere Prediger in Agbüll, Pastor Drag, und zwei Candidaten der Theologie, Namens Hansen und Paulsen, der Gemeinde zur Wahl präsentiert worden. Da die Präsentation verfassungsmäßig allerhöchsten Orts bestätigt werden muß, so war von dem Patronate das desfalls Erforderliche an das schleswigsche Ministerium einberichtet worden. Von letzterem ward jedoch dem Patronate erwidert, daß es sich nicht veranlaßt finde, die Präsentation dem Könige zur Bestätigung vorzulegen, und hiermit die Aufgabe verbunden, drei andere Bewerber um die vacante Predigerstelle zu präsentieren. — Der von der dänischen Regierung entlassene Professor der deutschen und nordischen Literatur an der Kieler Universität, Baron R. v. Liliencron, ist als Professor der deutschen Literatur an die Universität Jena berufen, und hat den ihm gewordenen Ruf angenommen, ist auch bereits nach seinem neuen Bestimmungsorte abgereist. (Hamb. C.)

Wien, 5. Oct. Die Finanzverwaltung hat der Nationalbank gestern aus den Zuflüssen der Anleihe eine zweite Zahlung von 1,500,000 Fl. in Banknoten auf Rechnung der nunmehr bis auf 67 Mill. verminderten Schuld des Staats geleistet.

— Das Correspondenz-Bureau erklärt es für eine Thatsache, daß sich österreichische Truppen in Böhmen sammeln, aber es hält es nicht für gerechtfertigt, deshalb an Eventualitäten erster Art zu glauben.

— Die von verschiedenen Blättern mitgetheilte Nachricht, daß der Graf Adam Potocki bereits in Freiheit gesetzt sei, ist nach einer wiener Mittheilung der Allgemeinen Zeitung dahin zu berichtigen, daß die Regierung ihm aus Gesundheitsrückichten eine Reise nach Triest gestattete, um dort die Seebäder zu gebrauchen; doch ist die Untersuchung gegen ihn noch nicht ganz zu Ende geführt.

Stalien.

Rom, 28. Sept. Der Papst ist von Castel-Gandolfo zurückgekehrt und von der Bevölkerung freudig begrüßt worden. Gestern ward im Vatican ein geheimes Consistorium abgehalten.

Neapel, 25. Sept. Der König hat verordnet, daß alle ausgedienten Schweizercapitulanten unentgeltlich auf den neapolitanischen Dampfern bis Genua befördert werden und dort je 6 Ducati zur Weiterreise ausbezahlt erhalten sollen.

* **Divuzzo, 22. Sept.** Der Herzog von Modena kam gestern mit der neuen königlichen Dampffregatte Ettore Fieramosca von Neapel in Begleitung des Fürsten Castelficala hier an, wurde von dem Fürsten-Stathalter beim Landen in Empfang genommen und nach dem Gasthose Trinacria gebracht. Es ist dies ein für Sicilien höchst wichtiges Ereigniß, indem der Herzog, wenn derselbe etwa das Innere der Insel bereist, sich von der Existenz der schon seit hundert Jahren besprochenen und von den Siciliern mehrfach, auch durch Zwangsanleihen bezahlten Fahrstraßen (nicht Eisenbahnen) höchstens auf dem Papiere zu überzeugen Gelegenheit finden wird. Daß aber an Anstalten zum Beginne der wirklichen Arbeiten nichts vorhanden ist, versteht sich von selbst; auch wird das jetzt lebende Geschlecht nichts davon zu sehen bekommen. — Im Handel ist es lebhaft; die Amerikaner kommen bereits schon, wie vorauszusehen war, dieses Jahr früher in großer Zahl in Messina und Palermo an. Alle Producte sind hoch, im Preise festgehalten und steigend; Del wird im Durchschnitt eine nicht so farge Ernte geben, wie ausgestreut worden war. — Der Aetnaausbruch ist noch nicht zu Ende, hat aber, nach dem letzten heftigen Erguß, in der Richtung von Milo und Giarre sehr abgenommen.

Frankreich.

* **Paris, 3. Oct.** Der halbamtliche Theil des Moniteur enthält eine amtliche Erklärung, welche die Bedeutung des marceller Complots bedeutend reducirt und den vielen Glückwünschungsadressen der Städte ein Ende machen wird. Sie lautet: „Der Prinz-Präsident ist von den zahlreichen Zeichen der Sympathie tief gerührt, die er infolge des marceller Complots erhält. Man darf jedoch die Gefahr nicht übertreiben, der der Prinz ausgesetzt war. Die Vorschung wachte über ihn und hat es gewollt, daß diese, übrigens sehr mangelhafte Maschine vor der Ankunft des Präsidenten in Marseille entdeckt wurde. Frankreich möge mit seiner Verachtung die nichtswürdigen Projecte einiger Elenden bedecken. Ueberdies gehören sie jetzt der Justiz an.“ — Der gewöhnliche Bericht des Moniteur beschreibt die Reise des Präsidenten von Marseille nach Aix und den Aufenthalt in dieser Stadt, welche einst die Residenz der provençalischen Könige war. Ueber die Spiele des Königs René, welche bei Ankunft des Präsidenten in Aix aufgeführt wurden, gibt der Moniteur folgende Details:

Diese Spiele waren früher in ganz Frankreich berühmt und wurden nur bei seltenen feierlichen Gelegenheiten aufgeführt. Seit dem Jahre 1803 nur zwei mal und zogen jedesmal die Bevölkerung der Provinz nach der Stadt. Es ist eine bizarre allegorische Darstellung von Szenen aus dem Alten und Neuen Testament, welche nach der Idee des Stifter des Sieges des Christenthums über das Heidenthum darstellen sollten. Engel, Dämonen, Bischöfe, heidnische Könige bewegen sich untereinander mit lebhaften Geberden, marschieren und tanzen zusammen bei dem Klange einer Schalmei und eines Tambourins. Scheingefechte und Tournierszenen kommen darin vor. Das Fest schließt mit dem Einzuge des Wächters in die Stadt, eine große mythologische Cavalcade bei Fackelschein, die einen wunderbaren Effect macht. — Der *Moniteur* veröffentlicht wieder 28 neue Adressen, welche die Herstellung des Kaiserreichs verlangen, und theilt mit, daß noch 180 andere Gemeinden des Departements der Hautes Pyrenées ähnliche Adressen eingereicht haben. Nach der Rückkehr des Präsidenten wird derselbe sogleich Fontainebleau und nicht St.-Cloud beziehen. Seine Equipagen, Pferde und Reuten sind bereits dort eingetroffen. Er wird viel empfangen und die Jagden werden im großartigen Stile organisiert. Das Schloß ist ganz neu eingerichtet, und die alten Meubles aus der Kaiserzeit, welche im Garde des Meubles aufbewahrt waren, sind hingenommen worden.

— Der Neuen Preussischen Zeitung schreibt man aus Paris: Ich habe einige Privatbriefe von unsern Freunden im Süden erhalten. Der Empfang, der dem Präsidenten in Marseille geworden, war so schlecht, daß er die Reise gar nicht fortsetzen wollte; selbst der Kriegsminister hatte die Courage so verloren, daß er zur Umkehr rieth; nur Hr. de Persigny blieb fest, auf seinen Antrieb allein wurde die Reise fortgesetzt. In Aix war der Empfang noch schlechter als in Marseille. Zwar waren auf Befehl des Präfecten die Straßen bekränzt, durch die der Präsident zog, aber an den polizeilich eröffneten Fenstern ließ sich keine Menschenseele blicken. Solcher Empfang wird dem Präsidenten im Süden noch oft zuteil werden, indessen sind seine Umgebungen jetzt darauf vorbereitet. Hr. de Persigny selbst sagte, erst von Agen aus rechne er wieder auf Herstellung des Enthusiasmus.

— Der Frankfurter Postzeitung schreibt man aus Paris vom 2. Oct.: Aus bestunterrichteter und glaubwürdigster Quelle kann mitgeteilt werden, daß die Gesandten Frankreichs an den auswärtigen Höfen Instructionen erhalten haben, die demnächstige Einberufung des Senats für die Herstellung des Kaiserreichs anzuzeigen, zugleich aber im Namen Ludwig Napoleons die friedlichsten Versicherungen hinzuzufügen. Dem Gesandten in Brüssel ist insbesondere der Auftrag geworden, daß jedes Ministerium, mit welchem sich der König Leopold umgeben werde, auf Frankreichs Loyalität zählen dürfe.

— Der Marquis de Dammartin, Maire von Uzès, ist am 30. Sept. 6 Uhr Morgens, als er aus dem Hause gehen wollte, erschossen worden. Man kennt noch nicht die Ursache, welche diese That veranlaßt hat. Der Marquis ist ein vertrauter Freund des Hrn. de Maupas.

— In Chamboret sind zwei politische Verurtheilte, von denen der Eine zur Ausweisung, der Andere zur polizeilichen Aufsicht verurtheilt war, zu Stadträthen erwählt worden. Der Präfect hat die Wahlen cassirt.

Großbritannien.

London, 3. Oct. Mehrere Zeitungen haben sich sehr intensiven Betrachtungen über den Ministerwechsel in Belgien gewidmet. Belgien muß um jeden Preis und unter allen Bedingungen erhalten und nöthigenfalls beschützt und vertheidigt werden gegen jede weitere Continentalisierung: das ist der eine feste Punkt, auf den alle Betrachtungen hinauslaufen. Es gilt nicht, belgische „Freiheit“ weiter zu schützen, es gilt dem Verkehre mit Europa diese Höhen und diese Flüsse Belgiens zu erhalten und so denn doch auch „der Freiheit und dem Frieden eine Gasse“. Belgien französisch oder überhaupt nicht mehr Belgien heißt ebenso viel als eine immerwährende, directe Bedrohung des englischen Gewerbleißes und des Welt Handels durch den Continent. Daß für diese Bedrohung in ganz Europa und Irland lange und eifrig gefordert ward und man jetzt dem Ziele näher gerückt zu sein scheint, geht aus den Briefen, welche die Pfaffen und Jesuiten von Irland aus an das Ministerium und an die Engländer überhaupt schreiben, aus den Verhandlungen des Ministeriums mit dem Papste, aus dem belgischen Ministerwechsel und den Leitartikeln der *Times* und anderer Blätter ziemlich deutlich hervor. Die Tories führten überhaupt immer gern Krieg, und die Derbyiten möchten ihn besonders gern anfangen, um den Angriffen im Parlamente und in der Presse, ihrem eigenen mahnenden Gewissen zu entfliehen. Vielleicht stürzen sie nun doch im November gleich von vorherhin gründlich. Man hält James Graham für den Ministerbildner im November. Er soll es mit Geschicklichkeit und List dahin gebracht haben, daß ihm die Leitung der liberalen Partei im Unterhause, anstatt Lord J. Russell's, nicht entgehen könne. Unter seiner Leitung will man dann das Ministerium endlich fällen und die Verhältnisse dann so gestalten haben, daß der Königin nichts übrig bleibe, als zu dem neuen Herzoge der liberalen Partei zu schicken und ihn zu bitten, daß er für neue Staatssecretäre sorgen möge. Parlament und Presse haben sich seit dem Bestehen des Derbyministeriums vergeblich angestrengt, ihm endlich einmal ein Glaubensbekenntnis, eine An- und Absicht abzunöthigen; die Minister gingen immer darum herum. Und auch Henley hat auf dem „großen conservativen Banket in Oxfordshire“ wieder eine Stunde lang gesagt, daß er nichts zu sagen habe. Lord Londdale meinte in der Westcumberlana-Ackerbaugesellschaft, die

Farmers bekämen jetzt ihren Schutzoll auf einem andern Wege, durch größere Wohlfeilheit der Herstellungskosten. „Wir können also nichts Besonderes für euch thun!“ Die Zeitungen haben die Reden beider Herren beileitartikel und eine sagt: „Es hilft nun nichts mehr, sich mit Freihandelsphrasen vom Tode zu retten, wie Reineke Fuchs auf der Leiter; die Zahl ihrer Unterlassungs- und Begehungsünden ist zu groß, als daß man ihnen nach Eröffnung des Parlaments das Leben nur noch einen Tag schenken könnte. Die Demüthigungen, die ihnen der Papst bereitet hat, wird ihnen kein Engländer jemals verzeihen.“ Ich mache noch auf einen gestrigen Leitartikel der *Times* aufmerksam, worin sie ganz entschieden zur Volksjustiz auffodert, um auf diese Weise die unvollkommenen Gesetze zu verbessern und die verzögerte Gesetzreform zu anticipiren. Ein gewisser James Cannon hat schon ein halbes Duzend Constabler und andere Menschen, die gute Rösche trugen, ums Leben gebracht und eine Menge gutgekleideter Damen und Herren gemishandelt und zwar fast stets am Tage mitten auf der Straße. Er ist eine wilde Bestie (noch schlimmer als der „Quilp“ von Dickens), die aus reinem Bedürfnis und aus Wuth gegen gute Kleidung seine und ganze Leben zerbricht. Die *Times* sagt: in 14 Tagen ist er wieder frei, denn das Gesetz kann und nicht von ihm befreit. Helft euch also selbst und schlagt ihn todt, wie einen Wolf, wie eine Landesplage, wo und wie ihr könnt. So spottet in England das Leben, die öffentliche Meinung, überall der Formen.

— Aus Melbourne in Australien schreibt man vom 17. Mai: Diese glänzende Niederlassung hat auch ihre Schattenseiten. Victoria z. B. befindet sich, dank der Unfähigkeit der Regierung und den Horden, die aus allen Welttheilen herbeistürzen, in einer abscheulichen Lage. Zwischen 60,000 und 70,000 Menschen arbeiten in den Minen, und die Stadt ist so dicht bevölkert, daß Tausende in Zelten, und Hunderte unter dem blauen Himmel schlafen. Die glänzendsten Geschäfte werden von den Schenkwirthen gemacht, die sich nach fünf oder sechs Monaten ins Privatleben zurückziehen. Mord, Raub und Brand sind an der Tagesordnung; nach Sonnenuntergang wagt sich Niemand ohne Pistolen auf die Straße.

Belgien.

Brüssel, 3. Oct. Unstreitig hat man, namentlich in deutschen und französischen Blättern, die Tragweite unserer Kammerorgänge vom 28. und 29. Sept. sehr übertrieben, wenn man sie als einen vollständigen Sieg der reactionären oder Oppositionspartei bezeichnete. Welche Mühe sich auch die Opposition anfänglich gab, diese Meinung, die sie im ersten Freudentaumel vielleicht selbst für richtig hielt, allgemein zu verbreiten, so beginnt sie doch schon jetzt, wenige Tage nach dem angeblich vollständigen Siege, ihren Irrthum einzusehen und einen viel kleinlauteren Ton anzuschlagen. Daß der Liberalismus noch keineswegs völlig gestürzt und ein clerikales Ministerium nach wie vor unmöglich sei, dieses Geständnis vernehmen wir heute von einer in diesem Punkte gewiß unverdächtigen Seite her, nämlich von der Emancipation, dem Hauptorgane der clerikalen Partei. Es sei auch, erklärt sie weiter, die Absicht ihrer Partei durchaus nicht gewesen, den Liberalismus, sondern nur die exclusiv-liberalen Minister vom Staatsruder zu verdrängen. Ich brauche Sie nicht erst auf die Bedeutsamkeit dieses wenige Tage nach dem parlamentarischen Siege abgelegten Geständnisses aufmerksam zu machen, das am besten zeigt, wie die Opposition selbst ihre Schwäche: heute das Land zu regieren, einzusehen beginnt. Ihre einzige Hoffnung ist heute noch auf das Centrum gerichtet, d. h. auf jenes kleine Häuflein der Unentschiedenen, die immer sich nach dem stärkern Winde drehen, mit deren Hilfe sie am 29. Sept. Verhaegen vom Präsidentenstuhle beseitigt und unter deren Namen und Regide sie in nächster Zukunft die Landesangelegenheiten zu leiten hofft. Indessen beginnt auch diese Stütze zu wanken infolge der allgemeinen Indignation, welche das zweideutige Verhalten der H. H. Delehaye, T. Kindt, de Keyser und anderer Halbliberalen in allen liberalen Wählerkreisen hervorgerufen; eine Indignation, die so offenbar ist, daß die meisten jener Deputirten, welche sich am 28. Sept. mit ihren ehemaligen Gegnern zum Sturz ihres ehemaligen Gesinnungsgenossen verbündet, sich gezwungen sehen, „freiwillig“ ihr Deputirtenmandat niederzulegen, weil sie das Vertrauen ihrer Wähler eingebüßt. An der Spitze dieser gezwungen freiwillig abdankenden Deputirten steht der Held der ganzen Intrigue, Hr. Delehaye, der den ärgsten Theil des „Sieges“ davongetragen, den er seinen Gegnern erringen geholfen. Denn während die liberalen Kreise und Tagesorgane ihn mit Recht wegen seines Abfalls, der um so unverzeihlicher, als er im entscheidenden Momente des Kampfes ausgeführt wurde, bitter angreifen, grollen ihm seine neuen Freunde noch mehr darüber, daß er im letzten Momente nicht den Muth gehabt, die seit langem einstudirte Intrigue zu Ende zu führen, und daß er derart durch seine Verzichtleistung auf das Kammerpräsidium die gegenwärtige Krisis herbeigeführt, über deren Ausgang die „Sieger“ nicht ganz ruhig sind. Ein bedeutendes Zeichen dessen ist auch, daß sie eben es sind, die jetzt — unter dem Vorwande, daß eine allgemeine Wahllegation in diesem Momente herbeizuführen nicht rathsam wäre — die Auflösung der Kammern und Ausschreibung von Neuwahlen abrathen, während sie seit Wochen unablässig behauptet hatten, daß eine solche Maßregel ihnen eine eclatante Majorität in der Kammer sichern würde. Es läßt sich unter diesen Umständen noch gar nichts Gewisses über den Ausgang unserer neuesten Ministerkrisis voraussagen, wiewol es am wahrscheinlichsten ist, daß wir wieder ein gemischtes oder Unionsministerium, jedoch mit entschiedenem Vorwiegen des gemäßigtliberalen über das clerikale Element erhalten. Wenn auch das Ministerium Rogier nicht sehr ruhmvoll geendet und durch seine Un-

entschiede
seinen au
nen Fall
durch ein
vollen Hö
gelesen,
Robert
zösischen
Die Tha
wesen s

— D
aus

Ko
schaft ein
Kaserne
zur Rev
gen. D
Maßreg
Ansch.
Provinz
achten
Grund

— D
mend au
dänisch
digst au
visorische
d. h. die
dem die
den dani

Ein
folgende
einen im
lung un
befeigt.
erhalten,
besiegt
Gaza, I
die im
horden
und die

Na
Perfiek
durch ein
gebung
sich in
Dicht
reichen;
nach ih
fen. In
den im
Zwei w
daß sie
dammt
weitere
Ursache,

** D
Stadt d
leichtgl
dern nu
die Kun
tritt des
daß das
zweifelte
Märzreg
tigen M
daß Jed
tendenfa
Und doc
ausgeil
Entlass
tet, ist
lung de
des Inn
Organis
Jederma
Depart

entschiedenheit und die Concessionen, welche es seit langer Zeit aus Schwäche seinen auswärtigen und einheimischen Gegnern gemacht, größtentheils seinen Fall selbst verschuldete, so hat es doch wenigstens seinen Rücktritt durch einen lobenswerthen liberalen Act bezeichnet, indem es den talentvollen Prof. Royent, der im August suspendirt worden, weil er seinen Hörern einige Stellen aus Victor Hugo's „Napoléon le petit“ vorgelesen, wieder in sein Amt einsetzte. Ob es damit den Clerikalen, denen Royent wegen seiner liberalen Lehrweise ein Dorn im Auge, oder dem französischen Cabinet eine Ohrfeige geben wollte, mögen wir nicht untersuchen. Die Thatsache ist immerhin eine erfreuliche, welches auch ihre Motive gewesen sein mögen.

— Der französische Exrepräsentant Lagrange, Mitglied der Montagne, aus Belgien ausgewiesen worden.

Dänemark.

Kopenhagen, 2. Oct. Das 5. Jägercorps, von dessen Mannschaft ein Theil an den bekanntesten Tumulten theilgenommen, ist in seine Kaserne consignirt; die Jäger dürfen dieselbe von 6 Uhr Nachmittags bis zur Reveille nicht verlassen und außer dem Dienste kein Seitengewehr tragen. Der Vorfall gibt Fädrelandet wieder zu bitteren Ausfällen gegen die Maßregel der Truppendislocation und das System des Grafen Reventlow Anlaß. Jedenfalls, meint dieses Blatt, hätte man die Hofsteiner besser in Provinzialstädten untergebracht, und mindestens hätte die Polizei darauf achten müssen, daß der kopenhagener Pöbel diese Leute nicht ohne allen Grund verhöhne.

— Der Magdeburger Zeitung wird als „von bewährten Männern“ kommend aus Hamburg vom 3. Oct. mitgetheilt: Der morgen zu eröffnende dänische Reichstag wird nur von sehr kurzer Dauer sein, da er baldigst aufgelöst werden soll. Friedrich VII. wird dann abdanken, eine provisorische Regierung wird eingesetzt werden, um reine Bahn zu machen, d. h. die alte absolutistische Regierungsform wieder einzuführen, und nachdem dies geschehen, wird Prinz Christian von Glücksburg als Christian IX. den dänischen Thron besteigen.

Türkei.

Ein Schreiben der Independance aus Beirut vom 14. Sept. enthält folgende wichtige Nachrichten: „Unsere politischen Angelegenheiten nehmen einen immer ernstern Charakter an. Die Drusen haben eine feste Stellung und haben Waffen und Munition. Das Lager bei Tel-el-Feres ist besetzt. Am 10. Sept. haben drei Bataillone reguläre Truppen Befehl erhalten, in aller Eile nach Damaskus zu marschiren. Sollten die Türken besiegt werden, so würde sich ganz Syrien erheben. In den Districten von Gaza, Naplus und Katakia herrscht schon eine große Gährung. Die Anarchie im Paschalik von Bagdad ist aufs höchste gestiegen. Zahlreiche Araberhorden sind von ihren Bergen herabgestiegen und plündern die Karavanan, und die Ufer des Euphrat und des Tigris bieten keine Sicherheit mehr.“

Persien.

Nachrichten aus Teheran vom August zufolge war der Schah von Persien der Gegenstand eines Attentats, wobei sein Leben nur wie durch ein Wunder erhalten blieb. Er befand sich in einem Walde der Umgegend der Residenz auf der Jagd; er war zu Pferde, das Gefolge hielt sich in der üblichen Entfernung. Plötzlich traten vier Männer aus dem Dickicht hervor und stellten sich an, als wollten sie ihm Bittschriften überreichen; sie benutzten jedoch die Neigung seines Oberleibes, um mit Pistolen nach ihm zu schießen, wobei sie ihn am Oberkiefer und am Schenkel trafen. Im Carrière sprengte das Gefolge herbei und zwei der Mörder wurden im buchstäblichen Sinne des Wortes zerrissen und in Stücke gehauen. Zwei wurden geschont, um Geständnisse zu erlangen, wobei sich herausstellte, daß sie der fanatischen Sekte der Babis angehörten, welche der Schah verdammte und deren Haupt er hatte hinrichten lassen. Sie hatten sich ohne weitere Complicität verschworen, den Hingerichteten zu rächen. Man hat Ursache, an der Genesung des Schah nicht zu zweifeln.

Königreich Sachsen.

** Dresden, 5. Oct. Seit dem 2. Oct. Abends verbreiteten sich in der Stadt die ersten Gerüchte einer ausgebrochenen Ministerkrise; nicht die leichtgläubige Menge dachte diesmal an deren mögliche Begründetheit, sondern nur die den Regierungskreisen Näherstehenden. Am 3. Oct. nahm die Kunde eine bestimmtere Gestalt an: das Gerücht sprach nicht vom Rücktritt des Ministeriums, sondern von Zwiespalt in demselben; Grund genug, daß das große Publicum um so ungläubiger den Kopf schüttelte. Niemand zweifelte an der Integrität des Ministeriums; war es der Vorgang der Märzregierung, war es die Einmüthigkeit, welche die Träger des gegenwärtigen Regime in so vielen wichtigen und folgenschweren Fragen verband, daß Jedermann glaubte, das Ministerium sei untrennbar, es könne eintretendenfalls nur zurücktreten, nicht theilweise sich auflösen und neu ergänzen? Und doch ist das Letztere geschehen, das Gerücht ist nicht der Thatsache vorausgeeilt, sondern ihr auf dem Fuße gefolgt, und die Ueberraschung, welche die Entlassung des Frhrn. Richard v. Friesen von seinem Ministerposten bereitet, ist eine doppelte, weil sie zugleich ein aufklärendes Licht auf die Stellung der einzelnen Minister zueinander wirft. Der entlassene Minister des Innern galt nicht für ein staatsmännisches Genie, auch nicht für ein Organisationstalent; allein während der Dauer seiner Verwaltung mußte Jedermann, auch der politische Gegner, sich überzeugen, daß er in seinem Departement ein gewissenhafter Beamter war, der nach seiner Ueberzeugung

Das voll Eifer verfolgte, was er für seine Pflicht hielt, und der namentlich dem Gedeihen der Industrie ununterbrochen seine Aufmerksamkeit zuwendete. Seiner politischen Stellung nach hielt man ihn für den treuesten Anhänger des Frn. v. Beust, für den Mann der „äußersten Rechten“, wenn es erlaubt ist, heutzutage noch in dieser parlamentarischen Terminologie zu reden. Und gerade er ist es, der jetzt seinen Posten verläßt. Daß dies wegen ausgebrochener Meinungsdivergenz in der Zollangelegenheit geschehen sei, scheint zweifellos; ebenso zweifellos aber ist es, daß es nicht ohne die gewissenhafteste, sorgfältigste Erwägung geschehen konnte. Der abgetretene Chef konnte sich nicht über den tiefen Eindruck täuschen, den sein Entlassungsgesuch in einem für Sachsen so folgenschweren Zeitpunkt, wie der gegenwärtige ist, hervorbringen mußte; er konnte sich nicht verhehlen, daß sein Rücktritt in diesem Augenblicke mehr als irgend wann Aufsehen erregen und dem Zweifel und der Besorgniß Nahrung geben müsse. Es war eine schwere Verantwortlichkeit, die er auf sich nahm und doch trug er diese Verantwortlichkeit lieber als die andere, mit seinen Amtsgenossen Hand in Hand die Politik zu verfolgen, welcher die Majorität im Ministerium huldigt. Vielleicht hängen all die übrigen unverbürgten Gerüchte mit dem Eindrucke zusammen, den die seit gestern zweifellose Thatsache dieses Ministerwechsels hervorgebracht hat. Am sichersten berichtet die Fama, daß auch der Finanzminister seine Demission nachgesucht, derzeit aber noch nicht erhalten habe. Hieran aber knüpfen sich die weiteren, völlig ungläubhaften Versicherungen, daß der Bestand des Ministeriums Beust-Rabenhorst noch keineswegs gesichert sei, daß in der Sitzung des Gesamtministeriums vom 2. Oct. Minister Schinsky seine Erklärung sich vorbehalten habe und dergleichen mehr. Die erst gestern früh bewilligte Demission des Ministers v. Friesen widerlegt dergleichen Vermuthungen bis zum Erweis des Gegentheils schlagend genug. — Mit der eingetretenen Krisis trifft zufällig die Ankunft österreichischer Gäste in Dresden zusammen. Erzherzog Albrecht und seine Gemahlin kamen am 3. Oct. Nachmittags hier an und erschienen am Abende in Begleitung der königlichen Familie im Schauspielhaus. Während sie in der Wirklichkeit eben einen der preussischen Politik unglücklichen Ministerwechsel erlebten, sahen sie im Theater — man gab Kleist's „Prinz Friedrich von Homburg — preussische Waffenthaten feiern. Der Zufall stellt manchmal seltsame Contraste.

† Dresden, 5. Oct. Der Rücktritt des Ministers v. Friesen, dem auch wol noch der seines Collegen Behr folgen dürfte, hat hier bedeutendes Aufsehen gemacht. Obwohl schon seit einiger Zeit das Gerücht davon ging, so meinte man dennoch, daran nicht glauben zu sollen. Jetzt, da es sich bewahrheitet, fürchtet man mehr als je den wirklichen Rücktritt Sachsens aus dem Zollvereine und einen vollständigen Anschluß an Oesterreich, der doch aber immer noch im weiten Felde steht. Wir glauben auch jetzt noch, daß Hr. v. Beust zu klar von dem Bewußtsein Dessen durchdrungen ist, was in dieser Beziehung für Sachsen nothwendig ist, als daß er nicht auf diplomatischem Wege die Einigung zu Stande zu bringen ernstlich versuchen sollte, die auf dem Wege der Conferenzen nicht hat erzielt werden können. Man darf also noch Hoffnung hegen, so wesentlich auch durch alle diese Vorgänge das Geschäft in Handel und Industrie beeinträchtigt und gelähmt wird, was bei den erhöhten Steuern wol zweifach ernst ins Auge zu fassen wäre.

— Die Sächsische Constitutionelle Zeitung hatte gestern bemerkt, daß der sächsische Gesandte beim Bundesstage, Geheimrath v. Roslig-Jänckendorf, den man als Nachfolger des entlassenen Ministers des Innern Frhrn. v. Friesen nenne, früher Mitglied des leitenden Ausschusses im sogenannten Sächsischen Vereine gewesen sei. Der Geschäftsführer des Sächsischen Vereins, Advocat Hermann Matthäi in Dresden, theilt heute in der Sächsischen Constitutionellen Zeitung zur Berichtigung mit, daß der Geheimrath Hr. v. Roslig-Jänckendorf zwar zum Mitgliede des leitenden Ausschusses des Sächsischen Vereins erwählt, jedoch durch seine öffentliche Stellung und seine Abwesenheit aus Sachsen behindert gewesen sei, die ihm übertragene Function auszuüben, sodas sich eine alsbaldige Neuwahl nöthig machte. — Der unterm 2. Oct. auf Ansuchen entlassene Minister des Innern, Frhr. v. Friesen, hat Dresden am 5. Oct. verlassen und eine längere Reise ins Ausland angetreten.

* Chemnitz, 4. Oct. Heute Nachmittags 5 Uhr ist der König mit dem Prinzen Johann auf der Eisenbahn hier angekommen. Auf dem Bahnhofe hatten sich zum Empfange der Kriegsminister Generallieutenant Rabenhorst und einige Generale nebst dem Bürgermeister Müller eingefunden. Unter dem Geläute der Glocken fuhr der König mit dem Prinzen Johann in den Gasthof zum Römischen Kaiser, wo die Behörden versammelt waren und Abends ein Diner stattfand. Sowol auf dem Bahnhofe als auf dem Markte wurden zahlreiche Divatrufe gehört.

† Wittweida, 4. Oct. Die am 30. Sept. vor dem Kriegsminister Generallieutenant Rabenhorst über das 1. und 3. Reiterregiment und eine reitende, von dem Prinzen Georg commandirte Batterie bei Altmitweida abgehaltene Revue war von dem Wetter weniger begünstigt als die, welche von dem Prinzen Johann am 2. Oct. abgenommen wurde. Die Prinzen Johann und Georg besuchten gegen 1 Uhr Mittags unsere Stadt, dinirten mit den sämmtlichen Offizieren im Gasthofe zum Deutschen Hause und fuhrten sodann zum hiesigen Bahnhofe, von wo aus Prinz Johann sich mittels Eisenbahn wieder nach Dresden zurückbegab. Heute früh sind die Stäbe des 1. und 3. Reiterregiments nebst der hier verquartierten Schwadron des letztern von hier ausmarschirt, um in der Gegend von Chemnitz, Penig und Seithain die eigentlichen Herbstmanöver zu beginnen. (Dr. J.)

Der König hat die dem frühern Justizamtmanne Hirschold auferlegte fünfzehnjährige Zuchthausstrafe zweiten Grades auf ein Immediatbegnadigungsgesuch bis auf acht Jahre herabgesetzt.

Neuere Nachrichten.

Köln, 4. Oct. Die Kölnische Zeitung berichtet über den Beginn der Affisenprocedur gegen Dr. Herrn Becker und Genossen. Als zur Bildung des Geschworenengerichts geschritten werden soll, erklären die Angeklagten, daß sie sich bis jetzt über die Ausübung des ihnen zustehenden Recusationsrechts nicht geäußert hätten, und stellt der Angeklagte Bürger für sich und seine Mitangeklagten den Antrag, daß es ihnen gestattet werde, vorerst in ein besonderes Zimmer abzutreten, damit daselbst die ihnen bis jetzt infolge ihrer isolirten Haft unmöglich gewesene Besprechung, resp. Einigung über die Ausübung des Recusationsrechts stattfinden könne.

München, 2. Oct. Die letzten Hausdurchsuchungen wegen Verdachts gewerbsmäßigen Wuchers haben bei 22 Personen dahier stattgefunden. Von den Ueberraschten sind 5 Juden und 17 Christen; unter letztern ein Graf.

Darmstadt, 3. Oct. Die hiesige officielle Zeitung gibt die Richtigkeit des von der Woschen Zeitung zuerst mitgetheilten münchener Actenstücks zu; nur ein mal sei statt „Abschlusse“ — „Auschlusse“ zu lesen.

Von der Eider, 29. Sept. Dem Vernehmen nach wird Pastor Schleijacker, früher an der St.-Marienkirche in Hadersleben und zur Zeit interimistischer Seminardirector zu Segeberg, in gleicher Eigenschaft nach Hildburghausen gehen.

Aus der Schweiz, 3. Oct. Die in vielen Blättern erwähnte Räubergeschichte, in welcher eine junge Prinzessin Colonna durch einen Herrn Brun von Vivis aus Räuberhänden errettet wird, stellt sich laut Bericht des schweizerischen Consuls in Rom als ein Puff dar. — Bei Thurstuden, im Canton St.-Gallen, hat sich die Erde in einer Breite von 78 und in einer Länge von 72 Fuß auseinander gespalten.

Lissabon, 22. Sept. Das Regierungsorgan erklärt die Gerüchte von einer projectirten Einziehung der Besigungen der geistlichen Orden, Bruderschaften und Leihhäuser, um die Fonds zu Eisenbahnen zu verwenden, für völlig unbegründet.

Paris, 4. Oct. Der Prinz-Präsident ist gestern in Carcassonne angekommen. Schlusscourse der heutigen Börse: 4 1/2 pr. 105,78; 3 pr. 75,00.

Der Kölnischen Zeitung wird aus Paris vom 3. Oct. geschrieben: Man theilt mir mit, daß nicht, wie irthümlich gemeldet ist, ein Manifest wegen des Kaiserreichs an die Großmächte gerichtet worden, sondern daß erst vor wenigen Tagen der Minister des Auswärtigen den hier accreditirten Gesandten die vertrauliche Mittheilung gemacht habe, daß der Prinz-Präsident gezwungen sein werde, baldigst dem Volkswillen, der sich allgemein ausspreche, nachzugeben und das Kaiserreich zu proclamiren. Man bemerkte mir dabei, daß überhaupt niemals die französische Regierung veranlaßt sein könne, für einen Act, der nur Frankreich angehe, gleichsam die Erlaubniß der Großmächte zu erbitten.

Strasburg, 2. Oct. Bei einem heute früh 5 Uhr in der Steinstraße ausgebrochenen Brande, der mit großer Gewalt um sich griff, wurde gleich anfänglich die hölzerne Treppe des Hauses von den Flammen ergriffen. Eine in einer Dachkammer wohnende Frau, die sich vom Feuertode bedroht sah, warf zuerst ihr 14 Tage altes Kind hinunter, welches von einer andern Frau in der Schürze aufgefangen wurde, ohne Schaden zu leiden, wonach erstere nachsprang. Mit Ausnahme einiger Verletzungen an einem Arme und einem Beine erlitt sie ebenfalls keinen erheblichen körperlichen Schaden.

Brüssel, 5. Oct. Der vorgestrige Sturm hat vielerorten in Belgien große Verheerungen angerichtet. Im Forste von Soignes wurden wenigstens 2000 Bäume, darunter eine Eiche von 7 Fuß im Umfange, umgeweht. In der brüsseler Vorstadt Saint-Gilles wurde ein Haus von oben bis unten zerstört. Aus Lüttich, Namur u. treffen ähnliche Nachrichten ein. Aus London erfährt man, daß der obere Theil des Kanals von einem furchtbaren Sturme heimgesucht wurde. Die belgischen und französischen Postdampfschiffe mußten darauf verzichten nach Dover zu gelangen; sie suchten in Ramsgate Schutz vor dem wüthenden Elemente. Auf mehreren Schiffen spülten die Wogen Menschen vom Verdeck. — Einem Gerüchte zufolge würden die H. de Brouckere, Liebts und Leclercq Mitglieder des neuen Cabinets werden.

Handel und Industrie.

Leipzig, 6. Oct. In der gestrigen Ziehung der 5. Classe der 42. Landeslotterie fielen folgende Gewinne auf die beigelegten Nummern: 1000 Thlr.:

Rrn. 1647. 4314. 6071. 13,647. 20,641. 28,022. 29,855. 30,034. 400 Thlr.: Rrn. 1089. 3740. 6981. 9843. 14,577. 19,402. 20,980. 23,013. 23,269. 28,556. 31,630. 200 Thlr.: Rrn. 1811. 6564. 9338. 9426. 16,905. 16,957. 17,821. 19,708. 24,037. 24,778. 30,339. 32,414. 33,256. 108 Gewinne zu 100 Thlr.

Leipzig-Dresdner Bahnfrequenz und Einnahme vom 26. Sept. bis mit 2. Oct. 1852:

Table with 2 columns: Description and Amount. Includes '17,600 Personen excl. berliner Antheil' and '17,031 Thlr. 10 Kr.'.

(Som 1. Jan. bis 2. Oct. 480,667 Personen, Einnahme 623,740 Thlr. — Kr. — Pf.)

Getreidebörsen. Berlin, 5. Oct. Weizen loco 56 — 63 Thlr.; 91 Pfd. gelber schlesischer abzuladen 60 Thlr. frei Mühle bez. Roggen loco 47 — 53 Thlr.; Oct. 46 à 46 1/2 Thlr. bez.; Dec./Nov. 45 1/2 à 46 Thlr. bez.; Nov./Dec. 45 1/2 à 1/2 Thlr. bez.; Frühjahr 46 Thlr. bez. Gerste 38 — 40 Thlr., feine Oederbruch, im Kanal, 40 Thlr. bez. Hafer 27 — 28 Thlr., Frühjahr 50 Pfd. 29 Thlr. Br. Erbsen 47 — 53 Thlr. Winterraps 70 1/2 — 70 Thlr. Winterrüben do. Sommerrüben 60 — 59 Thlr. Rübel loco 10 1/2 Thlr. Br. u. G.; per Oct. 10 1/2 u. 1/2 Thlr. bez.; 10 1/2 Br., 10 1/2 G.; Dec./Nov. do.; Nov./Dec. 10 1/2 Thlr. bez. u. Br., 10 1/2 G.; Dec./Jan. 10 1/2 Thlr. bez. u. Br., 10 1/2 G.; Jan./Febr. 10 1/2 à 1/2 Thlr. Br., 10 1/2 G.; Febr./März 10 1/2 Thlr. Br., 10 1/2 G.; März/April 10 1/2 Thlr. Br., 10 1/2 G.; April/Mai 10 1/2 Thlr. Br., 10 1/2 bez. u. G. Leinöl loco 11 1/2 Thlr.; per Lieferung 11 1/2 Thlr. Spiritus loco ohne Faß 25 Thlr. bez.; mit Faß 24 1/2 u. 24 Thlr. verk., 24 Br. u. G.; Oct. do.; Dec./Nov. 21 1/2 u. 21 1/2 Thlr. verk., 21 1/2 Br., 21 1/2 G.; Nov./Dec. 21 Thlr. verk. u. Br., 20 1/2 G.; April/Mai 21 à 20 1/2 Thlr. verk., 20 1/2 Br., 20 1/2 G. Geschäftsverkehr nicht erheblich. Weizen schleppender Handel. Roggen fest mit steigender Tendenz. Rübel loco und kurze Lieferung gefragt, im Uebrigen wenig verändert. Spiritus loco höher bezahlt, Termine schließlich matter.

Triest, 3. Oct. Wochenmarktbericht. In Kaffee lebhaftes Geschäft, ohne Preisänderung. Zucker flau. Baumwolle sehr fest, amerikanische 39. Del unverändert. Korinthen fest, in Rosinen starkes Geschäft.

Berlin, 5. Oct. Freiw. Anl. 102 Br.; St.-Sch.-Sch. 94 1/2; Sechsl.-Pr.-Sch. 129 1/2; Bankanl. 107 1/2 Br.; Friedrichsd. 113 1/2; Rsd. 111 1/2; Berl.-Anh. Lit. A. u. B. 135 1/2 Br., Pr.-Act. 100 1/2; Berl.-Hamb. 105 1/2, Pr.-Act. 102 1/2; Berl.-Potsd.-Magd. 81 1/2, Pr.-Act. 99 1/2; Berl.-Stett. 144 1/2 Br., Pr.-Act. —; Köln-Minden 111 1/2, Pr.-Act. 102 1/2; Fr.-W.-Nordb. 42; Pr.-Act. 103 1/2 Br.; Halle-Elbing. 92 Br., Pr.-Act. 103 1/2; Magd.-Wittenb. 54 1/2, Pr.-Act. 103 1/2; Krak.-Oderfchl. 90 1/2 Br., Pr.-Act. —; Oberfchl. Lit. A. 171 1/2 Br., B. 147; Poln. Schag.-Obl. 92 Br.; Poln. Pfdbr. neue 98 1/2 Br.; Part. 500 Fl. 92 Br.; 300 Fl. 154; Poln. Bankcert. Lit. A. 300 Fl. 97 1/2; B. 200 Fl. 22; Amsterd. f. 142 1/2; 2 R. 142 1/2; Hamburg f. 151 1/2, 2 R. 151 1/2; London 3 R. 6. 23 1/2; Paris 2 R. 80 1/2; Wien 2 R. 87 1/2; Augsb. 2 R. 101 1/2; Bresl. 2 R. 99 1/2; Leipzig 8 R. 99 1/2; Frankf. a. M. 2 R. 56. 16; Petersth. 3 R. 108 1/2.

Wien, 4. Oct. Silberanleihe 109 1/2; 5pc. Met. 95 1/2; Neue Anleihe 94 1/2; 4 1/2 pc. Met. 85 1/2; Bankact. 1253; Nordb. 223; 1839er Loose 139; Cloggan. Actien 156 1/2; Lond. 11, 31; Amsterd. 161; Augsb. 115 1/2; Hamburg 171 1/2; Paris 136 1/2; Gold 23 1/2; Silber 15 1/2.

* Leipzig, 6. Oct. Leipzig-Dresdner 182 Br., 181 1/2 G.; Sächsisch-Bairische 91 1/2 Br., 91 1/2 G.; Sächsisch-Schlesische 101 1/2 Br., 101 1/2 G.; Ebbau-Bittauer 26 Br.; Magdeburg-Leipziger 277 1/2 G.; Berlin-Anhaltische 135 1/2 Br., 135 G.; Berlin-Stettiner 144 1/2 Br.; Köln-Mindener 111 1/2 G.; Thüringer 91 1/2 G.; Altona-Rieler 105 1/2 Br.; Anhalt-Deffauer Landesbankact. Lit. A. 159 1/2 G.; Lit. B. 135 1/2 Br.; Wiener Banknoten 88 1/2 Br., 87 1/2 G.

Leipziger Börse am 6. Oct. 1852.

Table with columns: Course, Angebots, Gesucht, Staatspapiere, Actien, Angebots, Gesucht. Lists various securities and their market status.

Vertical text on the right edge of the page, including 'Anzeigen', 'Inhalt', 'Die', '10 Jahre', '1 Thlr.', 'Leipzig', 'gelben Haut', 'und Ausschlag', 'sen wir zur', 'Der Pre', 'haben bei', '[2789]', 'Ein', 'äußerst gerä', 'Bude zur', '[2632-35]', 'Berid', 'gest', 'In Fol', 'tische Ausbe', 'derselben ein', 'Preis von a', 'darauf an', 'sind, in uns', 'Die Natur', 'fiegelten Jet', 'naßum zu', 'bach im süd', 'der Mensch', 'vor den acht', 'geschwankt h', 'Reichthum d', 'schluß gefaßt', 'neben jenen', 'candidaten', 'Eine au', 'wärtigen', 'Durch', 'gabe ausgeg', '„Das', 'gleich dem', 'auf der and', 'tiven Bor', 'ein aus ur', 'chologie oder', 'dessen „Arch', '401 ff., 49', 'Aussag im v', 'eigenthümlic', 'gogischen', 'dergestalt w', 'den Untere', 'und in denj', 'und method', 'Die B', 'versteigert', 'zum 1. Juli', 'Berlin, Ger', 'gestellten An', 'sten kommen', 'ber 1853 be', 'Berll', '[2712]'

Ankündigungen.

Anzeigen werden angenommen in den Expeditionen in Leipzig (Querstraße, Nr. 8) und Dresden (bei C. Höckner, Neustadt, An der Brücke, Nr. 2).

In allen Buchhandlungen ist zu erhalten:

[2804]

Historisches Taschenbuch.

Herausgegeben von

Friedrich von Raumer.

Dritte Folge. Viertes Jahrgang.

12. Cart. 2 Thlr. 15 Ngr.

Inhalt: I. Des Grafen Christoph des Ältern von und zu Dohna Hof- und Gesandtschaftsleben. Dargestellt von J. Boigt. — II. Die Erweckten im protestantischen Deutschland während des Ausgangs des 17. und der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts; besonders die Frommen Grafenböfe. Von F. W. Barthold. Zweite Abtheilung. — III. John Milton's prosaische Schriften über Kirche, Staat und öffentliches Leben seiner Zeit. Ein literarisches und publicistisches Charakterbild aus der englischen Revolution. Von G. Weber. Zweite Abtheilung. — IV. Die große Landgräfin. Bild einer deutschen Fürstin des 18. Jahrhunderts. Von P. Hopp. — V. Ueber den Entwicklungsgang und die Gliederung der christlichen Kunstgeschichte. Von M. Carrière.

Die erste Folge des Historischen Taschenbuch (10 Jahrgänge, 1830—39) kostet im ermäßigten Preise 10 Thlr.; die Neue Folge (10 Jahrgänge, 1840—49) 10 Thlr.; beide Folgen (20 Jahrgänge, 1830—49) zusammengenommen 18 Thlr. Einzelne Jahrgänge 1 Thlr. 10 Ngr. Der Dritten Folge erster, zweiter und dritter Jahrgang 1850—52 kosten jeder 2 Thlr. 15 Ngr.

Leipzig, im September 1852.

F. A. Brockhaus.

LILIONESE,

eine von den Unterzeichneten nur allein neu erfundene und zum äußerlichen Gebrauch als ganz unschädlich und zweckdienlich anempfohlene Tinktur, welche jeder braunen und gelben Haut in ganz kurzer Zeit ein weißes und zartes Ansehen gibt, sowie auch das Gesicht von allen Finnen und Ausschlagäbeln reinigt, ferner noch die Leberflecken, Sommerprossen und sogenannten Miteffer beseitigt, empfiehlt den wir geneigten Abnahme beileben.

Der Preis ist per Flacon nebst Gebrauchsanweisung und ärztlichem Attest à 1 Thlr. und acht zu haben bei Herrn **Moritz Dittrich** in Leipzig, Neumarkt Nr. 32. Briefe und Gelder erbitten wir uns franco. **Lübing & Comp. in Köln.** [2789]

Eine grosse Bude in Frankfurt a. O.

äußerst geräumig, und in der günstigsten Meß-Lage, steht billig zu verkaufen. Dergleichen ist eine andere große Bude zur Hälfte, in ebenso günstiger Lage, zu vermieten. Näheres darüber zu erfragen bei **Fenthol & Sandtmann** in Leipzig. [2632—35]

Bericht über den Erfolg der im vorigen Jahre von uns gestellten Preisaufgabe, und Stellung einer neuen.

In Folge der im vorigen Jahre von uns ausgegangenen Bekanntmachung einer Preisaufgabe, welche eine praktische Ausbeutung der vom Professor Beneke entwickelten Theorie des Bewußtseins foderte, sind eifrig Bearbeitungen derselben eingegangen; und nach dem einstimmigen Urtheile der damals namhaft gemachten Preisrichter ist der erste Preis von achtzig Thalern in Gold der Arbeit zuerkannt worden, welche mit dem Motto bezeichnet ist: „Alles kommt darauf an, daß wir die Augen des Geistes nie von den Dingen selbst wegwenden und ihre Bilder ganz so wie sie sind, in uns aufnehmen“; der zweite Preis von vierzig Thalern in Gold derjenigen, welcher das Motto vorgelegt ist: „Die Natur gehorcht dem Menschen nur, wenn der Mensch zuerst auf die Natur horcht“. Die Eröffnung der versiegelten Zettel ergab als den Verfasser der ersten Abhandlung: Dr. Friedrich Heberweg, Lehrer am Gymnasium zu Elberfeld; als den Verfasser der zweiten: Friedrich Dittes, Bürgerkullehrer zu Reichensbach im sächsischen Voigtlande. Eine dritte Arbeit (mit dem Motto: „Von allen Gegenständen der Erkenntnis ist der Mensch dem Menschen, wie der nächste, so auch in den mannigfachen Beziehungen der wichtigste“) zeichnet sich vor den acht noch übrigen durch mannigfache Vorzüge in dem Maße aus, daß die Preisrichter längere Zeit hindurch geschwankt haben, ob sie den zweiten Preis der früher bezeichneten oder dieser zusprechen sollten, und als der größere Reichthum der speciellen pädagogischen Anwendungen für jene den Ausschlag gegeben hatte, doch den Beschluß gefaßt haben, auch diese dritte gewissermaßen zu krönen, indem sie den Namen des Verfassers unmittelbar neben jenen beiden öffentlich ehrend bekannt machten. Der eröffnete Zettel zeigte als solchen: Otto Börner, Rechts- candidaten in Dresden.

Eine ausführliche Beurtheilung dieser drei, so wie übrigen Bewerbungsschriften wird im vierten Hefte des gegenwärtigen Jahrganges von „Beneke's Archiv für die pragmatische Psychologie“ mitgetheilt werden.

Durch die Freigebigkeit desselben ehemaligen Zuhörers des Professors Beneke, von welchem diese frühere Preisaufgabe ausgegangen war, sind wir jetzt in den Stand gesetzt, für das nächste Jahr eine neue in folgender Weise zu stellen:

„Das Aesthetische hat in der Entwicklung des menschlichen Geistes eine eigenthümliche Stellung; indem es gleich dem Praktischen in den affektiven Akten, oder den Empfindungen der Lust etc., seine Wurzeln hat, und doch, auf der andern Seite, demselben ungleich, nicht in der Reproduktionsform des Strebens, sondern in der des affektiven Vorstellens sich ausbildet; und dabei so, daß die sinnliche Natur- und Kunstauffassung durch ein aus unserem eigenen Inneren Untergelegtes vertieft wird. Vgl. Beneke's „Pragmatische Psychologie oder die Seelenlehre in der Anwendung auf das Leben“, Band II, S. 176—183 u. S. 222—252, so wie dessen „Archiv für die pragmatische Psychologie“ etc., Jahrg. 1851, S. 192 ff., 197 ff., 201 ff. u. 474 ff., 487 ff., 401 ff., 496; Jahrg. 1852, S. 179 ff., 189 ff., 193 ff., 208 ff., 213 ff.; endlich den zweiten und den fünften Aufsatz im vierten Hefte dieser Zeitschrift, welches Mitte November dieses Jahres ausgegeben werden wird. Diese eigenthümliche psychologische Stellung nun glebt dem Aesthetischen zugleich auch einen eigenthümlichen pädagogischen Charakter; und es wird daher gewünscht, daß, nach einer gedrängten Angabe jener ersteren auseinandergesetzt werde, was sich aus diesem letztern sowohl für die Erziehung im engeren Sinne dieses Wortes als für den Unterricht, namentlich für den Unterricht in der Religion und Moral, in den Sprachen, in der Geschichte, und in denjenigen Kunstfertigkeiten, welche in den allgemeinen Jugendunterricht fallen, von praktischen Anwendungen und methodischen Vorschriften ergibt.“

Die Bewerbungsschriften müssen, ohne den Namen des Verfassers, mit einem Motto bezeichnet und von einem versiegelten Zettel begleitet, welcher auswendig dasselbe Motto und inwendig den Namen des Verfassers enthält, bis zum 1. Juli 1853 franco bei uns eingesandt werden. Zu Preisrichtern sind bestimmt: Herr Professor Beneke in Berlin, Herr Seminar-Direktor Dreßler in Baugen und Herr Conrector Kämmerl in Jittau. Für die beste, der gestellten Aufgabe genügende Abhandlung wird die Summe von fünfzig Thalern in Gold, für die derselben am nächsten kommende die Summe von dreißig Thalern in Gold als Preis ausgesetzt. Die Zuerkennung wird am 1. October 1853 bekannt gemacht werden.

Berlin, den 1. October 1852.

E. S. Mittler & Sohn. Verlags-Buchhandlung, Zimmerstraße 84. 85.

[2712]

Fr. C. Schneider,

sonst

J. B. Böttcher,

Hainstr. Nr. 2/340 in Leipzig,

empfehlen sein vollständig assortirtes Lager von englischen, französischen und deutschen Eisen-, Stahl- und Messingwaaren, als: Gardinen- und Möbels-Verzierungen, Glocken-rieber, Wandhaken, Ofengeräthschaften, Thüren- und Fensterbeschläge, Tisch-, Küchen-, Feder-, Taschen- und Rasirmesser, Scheeren, Lichtputzer, Kessel, Leuchter, Gewichte und Waagen, Sattler- und Riemeugeräthschaften, Werkzeuge für Holz- und Metallarbeiter, Futterlingen, Sensen und Sichel, Vorlegeschlösser, Schuhmacherwerkzeuge, Instrumentbeschläge, Stiefelheften, Schrauben, Nägel, Schraubstöcke, Ambosse, Sprechhörner, englischen und deutschen Stahl, Passauer Schmelzriegel nebst vielen andern Artikeln in reichster Auswahl zu den billigsten Preisen. [2568—70]

Die ersten neuen

Kieler Sprotten

J. A. Nürnberg,

Leipzig, Markt Nr. 7.

empfehlen [2501]

Ein junger militärfreier Deconom, welcher bereits mehrere Jahre auf größeren Gütern als Verwalter conditionirte, zum Theil eine ziemlich selbstständige Stellung einnahm und gute Empfehlungen beizubringen im Stande ist, sucht einen gleichartigen Posten, welchen er sofort übernehmen könnte. Adresse **M. B. 107.** poste restante Chemnitz franco. [2793—94]

Deconom gesucht.

Zur selbstständigen Bewirthschaftung eines größeren Gutes in Schlessen, welches ausgezeichneten Boden besitzt, wird ein **gediegener Deconom** gesucht, der gleichzeitig ein Betriebscapital von circa 8000 Thlr. (die ihm pupillar-mäßig sicher gestellt werden) zur Hebung der Wirtschaft zu verwenden vermag, welche in Folge der aufgehobenen Dienste neu organisiert werden muß. Außer einem vorläufigen festen Gehalte wird nach Befriedigung der nicht bedeutenden Hypothekenzinsen eine Theilung der Reventen projectirt, sodah ein **tüchtiger Deconom**, sicherer wie bei eigenem Besitze oder einer Pachtung, darauf zum **Wohlfande** gelangen kann. Ein größeres Betriebscapital würde sich jedoch, da bedeutende landwirthschaftliche Fabriksunternehmungen auf dem Gute vorhanden sind, die wegen einer im Bau begriffenen Eisenbahn und Chausseen den größten Aufschwung nehmen, noch besser verwerthen, da in diesem Falle (natürlich die Befähigung vorausgesetzt) auch die Leitung dieser Branche damit vereinigt werden könnte. Näheren Mittheilungen wird poste restante Breslau unter der Adresse **v. D.** entgegen gesehen. [2790—91]

Stelle - Gesuch.

Ein junger Mann, der sich in einer Rheinischen Tuch- und Buchsinfabrik praktisch ausgebildet hat und mit den Schnürungen gründlich vertraut ist, sucht unter bescheidenen Ansprüchen in einem ähnlichen Geschäft Stellung. Nähere Auskunft erteilt **H. J. Hansen,** Leipzig, Galtstraße Nr. 28. [2780—81]

In Del Vecchio's Kunst-Ausstellung am Markt

Kaufhalle, zweite Etage,

befindet sich gegenwärtig unter anderen wertvollen Delgemälden ausgestellt:

Die Beurtheilung der Königin Marie Antoinette, Original-Gemälde von Paul Delaroché in Paris.

Das Local ist täglich geöffnet von 8 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends. Entrée 5 Ngr. à Person.

[2667-69]

Eiserne feuerfeste Geldschränke, vielfachen Einbrüchen widerstanden, im Feuer 1849 erprobt und in der Londoner Industrie-Ausstellung mit der

Preis-Medaille

unter besonderer Anerkennung des Verdienstes,

belohnt, sind wie früher auch in dieser Messe zu billigen Preisen im **Hôtel de Pologne** zu haben.

[2490-99]

Sommermeyer & Comp. aus Magdeburg.

Nathan Marcus Oppenheim aus Frankfurt a. M., Grüner Kamm Nr. 62 Brühl, erstes Stock,

kauft **Ruinen, Perlen, antike Gegenstände in Gold, Silber, Elfenbein etc., Münzen und Medaillen** und empfiehlt sein Lager in diesen Artikeln. [2502-10]

Persisches Insectenpulver

in Oeftern zu 3 u. 5 Ngr. empfiehlt das **Bureau Comptoir**, Leipzig, Petersstr. Nr. 22, 1. Etage, Detail-Verkauf Petersstr. Nr. 13, Hausflur.

Leipziger Tageskalender.

Bibliotheken: Universitäts-Bibliothek, 2-4 Uhr.
Pharmakogn. Museum (Altes Paulinum), 1-3 Uhr.
Leser-Museum. Zeitungshalle, liter. Neuigkeiten, Journal-
gärtel (Centralhalle parterre) von früh bis Abends 10 Uhr.
C. A. Klemm's Musik-Salon (Neumarkt, Hohe Elbe,
1. Etage) früh von 8-12, Nachm. von 2-7 Uhr.
**Chirurgische Instrumente, Bruchbandagen u. Mes-
serschmiedewaren** empfiehlt **Ernst Zewel**, Un-
versitätsstraße Große Feuerkugel Nr. 4.
Del Vecchio's Kunstausstellung (Kaufhalle), 9-5 U.
Dampf- u. alle andere Bäder von früh bis Abends in
Grani's (früher Krüger's) Badeanstalt, Rosenthalgasse 1.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Hr. Lehrer Schmidt in Jittau mit Fr. B. Lüders in Görlitz.
Getraut: Hr. Adv. E. Laube in Leipzig mit Fr. P. Loose.
Geboren: Hr. Jg.-Exp. Adolf in Leipzig ein Sohn. — Hr. Hauptmann u. Compagnie-Chef Grafen Haslingen in Görlitz ein Sohn. — Hr. Pastor Zentisch in Köhren eine Tochter. — Hr. Pastor Prager in Sitten ein Sohn. — Hr. J. Scherf in Frankenberg ein Sohn. — Hr. L. Weidlich in Böhlen ein Sohn. — Hr. R. Zimmermann in Böhlen eine Tochter.
Gestorben: Frau C. R. Albani, geb. Müller, in Leipzig. — Frau Ober-Untst.-Reg. Ubrig in Budissa. — Frau J. D. Häbler, geb. Meißner, in Leipzig. — Hr. Kaufmann Hertwig in Leipzig. — Fr. E. Lorenz in Leipzig. — Frau Kaufmann Pröblich in Dresden. — Fr. E. Schuchard in Cottbus. — Fr. Hausbesitzer Wipold in Leipzig.

Im Lotteriegeldungsgedäude

Achtung!

[2700-11]

Hiermit kann Niemand concurren, da ich eigene Werkstätten habe

und verkaufe elegante dauerhaft gefertigte Frühjahrs- und Herbst-Überzieher von 3 Tblr. an.
1 wattirte Zwine für 3 Tblr.
1 Kalmsch oder Löffel 3 Tblr.
1 feine Zwine mit Kamafutter 6 Tblr.
1 desgleichen (Prachtexemplar) 8 Tblr.
Anaben-Anzüge, Kapuzen, Abbei-Kaber, spottbillig.
1 schwere Buckskin-Hose 1, 2, 2½, 3 Tblr.
1 Weste oder Schlafrock 1 bis 3 Tblr.
1 Phantasiestraf 6 Tblr.
1 Tuchrock mit Atlas 7, 8, 9 Tblr.
Eilen Sie daher in dieser Messe, ehe es zu spät ist, um gut und wirklich billig einzukaufen,
nach dem Markt, in der alten Waage im Communalgarden-Bureau, 1te Etage, zur Haupt-Fabrik des Schneidermeisters Ad. Behrens aus Berlin.
NB. **Partie-Einkäufer** finden große Auswahl zu noch billigen Preisen, ebenso für Auswärtige.

Ob der Festsetzungfrage, in der alten Waage am Markt.

Dépôt der Pariser Etalage-Gegenstände

für **Bijoutiers** bei **Joseph Friedmann** aus Frankfurt a. M.,
[2441-50] **Reichsstrasse Nr. 33 im Dammhirsch.**

Verkauf eines Etablissements für Gärtner!

Eines der ältesten Geschäfte gedachter Art steht unter billigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres ertheilt kostenfrei auf frankirte Briefe **Th. Peltzer** in Berlin, Elisabeth-Strasse Nr. 13. [2756-58]

Chemnitz-Riesaer Eisenbahn.

[2802]

Es wird gewiß Niemand so unbillig sein, gleich in den ersten Tagen nach Eröffnung der Bahn vollkommene Regelmäßigkeit in allen Details des Betriebes zu beanspruchen. Wenn aber bei der Erfahrung, die durch mehrjährigen Betrieb anderer sächsischen Bahnen, der diesseitigen Direction zur Seite steht, in 30 Tagen noch nicht einmal soviel hat erreicht werden können, daß die einfachsten Signale richtig gegeben werden, und wenn dadurch noch immer so grobe Verspätigungen eintreten, wie am 30. Sept., so trifft die Direction unbedingt der Vorwurf ungenügender Beaufsichtigung. Wenn eine Privat-Gesellschaft auf diese Weise verwaltet würde, so würden der Unwille der Actionäre und die Beschwerden des Publicums den Herren Directoren böse Stunden bereiten; bei Staatsbahnen freilich — ?

Schon am 29. Sept. hörte Schreiber dieses mannichfache Klagen, daß bei keinem der vielen Anhaltepunkte die Schaffner den Namen der Station und die Dauer des Aufenthaltes ansagten. Es ist nicht zu erwarten, daß die in diesem Theile Sachsens Unbekannten sich allein zurechtfinden, und so gut eine derartige Einrichtung auf sehr vielen andern Bahnen besteht, so würde sie wol auch hier haben getroffen werden können.

Am 30. Sept. ½5 Uhr Nachmittags kam der Riesaer Zug in Waldheim an. Als wir uns nach einiger Zeit erkundigten, warum es nicht weiter ginge, erfuhren wir denn, daß nach Mittweida telegraphirt worden sei: „**Wir würden den Chemnitzer Zug auf der hiesigen Weiche erwarten.**“ Wir wurden nun bis auf die Brücke vor dem Tunnel vorgeschoben, wo wir vier volle Stunden an einer, der ganzen Kraft des Sturmes ausgesetzten Stelle hielten. Nach der Restauration einige hundert Schritte zurückgehen, wagten Viele, besonders Damen, nicht, da der Chemnitzer Zug mehrmals signallirt war und jeden Augenblick kommen konnte. So saßen wir denn im Finstern (Laternen hatte der Zug nicht) stundenlang in einem Wetter, gegen das selbst die verschlossenen Wagen nur dürftig schützten. Die Schaffner, selbst rathlos, konnten keine Auskunft über die unerklärliche Verzögerung geben; die **Oberbeamten der Station zogen vor sich nicht zu zeigen**, statt längs der Wagen die erwünschte Erklärung respect. Verabfolgung zu ertheilen, und unter dem Schutz der Gebäude wurde auch nicht zurückgefahren, obschon allseitige stürmische Rufe dies verlangten. Als Beweis der Unsicherheit der Bahnwärter diene es uns, daß bei einem gegen 7 Uhr mit Laternen gegebenen Signal schon am 2. Posten angeht die Wagen dasselbe verkehrt repetirt wurde.

Um 8 Uhr begab sich denn endlich unsere Locomotive allein auf eine Untersuchungs-

reise nach Mittweida, von wo aus ¼9 Uhr der ersuchte Zug bei uns vorüberfuhr. Als wir in Mittweida ankamen, hörten wir auf unsere Erkundigungen Folgendes:

„Der Ch. Zug ist richtig nach Waldheim unterwegs gewesen; da aber von B. „das Signal gekommen, daß **der Riesaer Zug im Herannahen ist**, so ist er sofort zurück nach Mittweida gefahren, um nicht auf diesen zu stoßen. „Als dieser Irrthum aufgeklärt worden, hat der Ch. Zug 3 Stunden lang nicht „von der Stelle gekannt, da etwas an der Maschine gebrochen war. (**Dies hätte uns doch nach Waldh. gemeldet werden müssen, da wir nun fortfahren konnten.**) Eine Hülfslocomotive von Ch. konnte nicht „requirirt werden, weil der einzige disponible Wagenführer mit dem Ch. Zuge „nach Mittweida als überzähliger Passagier gefahren war und in Ch. somit zwar „eine **Locomotive**, aber kein **Führer** war.“

Kurz nach 10 Uhr statt 5½ erreichten wir den Ch. Bahnhof. Die Chemnitzer, welche in Leipzig diesen Zug wählten, um noch vor 7 Uhr ihre Geschäfte dabei zu besorgen und den nächsten Morgen ¼5 nach dem Messthal zurückzukeilen, kamen gerade rechtzeitig an, um ihren Familien „Gute Nacht“ zu wünschen; die Reisenden, welche mit den Chemnitz am Abende verlassenden Posten weiterfahren wollten, trafen zu spät hier ein und in Riesa saßen die Passagiere des Chemnitzer 4 Uhr-Zuges, die Leipziger und Dresdner des letzten Riesa-Ch. Abendzuges, viele Stunden fest mitten in der Nacht.

2½ Tblr. zahlen und 9-10 Stunden unterwegs sein, während man billiger und sicherer über Altenburg oder direct pr. Post fährt, ist wahrhaftig keine Aufmunterung, diese Linie zu wählen.

Die öffentliche Stimme mißt die vielfach vorgekommenen Irrungen dem häufigen Wechsel der Bahnwärter bei und schiebt diesen wieder auf die elenden Schutzplätze, welche für diese armen Leute existiren, die täglich 17-18 Stunden lang Dienst haben und bei der Unregelmäßigkeit der Züge oft stundenlang umsonst in schlechtem Wetter am Posten stehen müssen. Daß in unserm Klima steinerne Wärterhäuschen nöthig sind, hat die Direction wol schon früher gewußt, und warum der Bau derselben erst seit Eröffnung des Betriebes und angesichts des Winters angefangen wurde, ist deshalb schwer begreiflich. Die Chemnitz-Riesaer Staats-Eisenbahn ist doch wahrlich nicht in einer Nacht aus der Erde gewachsen, so daß man diese Kleinigkeiten in der Eile vergessen hätte. C. H.